

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 85 (1991)
Heft: 12

Artikel: Hoffnungszeichen
Autor: Braunschweig, Hansjörg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-143660>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So sind wir denn doch beim *Stil* gelandet – wenn auch nicht gerade mit Emil Staiger. Das Politische bedarf nämlich einer Menschensprache und nicht nur der Sprache der News und allenfalls des schnellen Kommentars einerseits oder der abgehobenen politischen Abhandlung andererseits. Das Politische bedarf der Sprache, die anmeldet, dass es im Politischen insgesamt, hinter allen sich vordrängenden und vorgeschobenen «Sachzwängen» um meine, *um unsere Sache* geht, *nostra res agitur*, oder etwas weniger gebildet, dafür mehr mit Max Frisch, wir

sollen aufgefordert sein, uns in unsere eigenen Angelegenheiten einzumischen. Da braucht man die «Textsorte», wie sie ein Willy Spieler Heft für Heft der Neuen Wege bietet; eine «Textsorte», die dezidiert anmeldet, sie gebe den Geist nicht auf in den immer totaler werdenden Zwängen verordneter Kommunikation. Willy Spielers Schreibe vermittelt Widerspruch, dringend benötigten im Widerstand gegen das, was bloss geschieht. Dass so etwas immer noch möglich ist, macht Mut, ist ein Grund mehr gegen Resignation – *ist selbst ein Zeichen der Zeit!*

Hansjörg Braunschweig

Hoffnungszeichen

Es kann nützlich sein, einen Buchtitel, um ihn besser zu verstehen, in *Mundart* zu übersetzen: *Zaiche vo dr Zyt*. Aber das sagt nach meinem Sprachempfinden weniger aus als «Zeichen der Zeit». Man müsste ergänzen: *Zaiche us dr Zyt* oder/und *Zaiche in d'Zyt!* Diese Dialekt-Umschreibung weist auf die Fülle des Buchtitels hin.

In den Neuen Wegen veröffentlichte *Leonhard Ragaz* seine berühmten Betrachtungen «Zur Weltlage». *Hugo Kramer* schrieb hier nach dem Zweiten Weltkrieg die «Welt-rundschau». Den so formulierten Rubriken lag die anspruchsvolle Idee zugrunde, das *Gesamte* zu sehen, zu erfassen, zu beurteilen. Es war die Zeit der UNO-Gründung, der Niederschlagung des Faschismus, der Überwindung von Not, Angst, Hunger und Ungerechtigkeit. «Zeichen der Zeit» ist auch ein Zeichen persönlicher und politischer Bescheidenheit: Jeden Monat ein Ereignis, eine Entwicklung, eine Fragestellung oder ein Gedenken herauszugreifen, Pflänzlein und Pflanzen zu einem botanischen Garten zusammenzutragen. Damit sind «Zeichen der Zeit» selber ein Zeichen der Zeit: Der Glaube an Ideologien, an geschlossene Systeme, an Kommunismus oder Kapitalismus ging verloren.

Auch der *Religiöse Sozialismus* soll keine Ideologie, kein religiöses oder philosophi-

ches System sein, sondern eine Botschaft, ein Angebot, ein Weg, eine Hoffnung, eine Bewegung mit verschiedenen Ausprägungen, wie der Befreiungstheologie oder der feministischen Theologie, ausgehend von der sozialen Frage oder von den Armen und Unterdrückten oder von der gefährdeten Schöpfung oder von den Opfern des Krieges oder von den Frauen und ihrer fehlenden Gleichberechtigung, jedenfalls immer von einer persönlichen Betroffenheit. Aber keine Ausprägung ist das Ganze, die ganze Wahrheit, das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit.

Stichworte: Gerechtigkeit und Friede

Die Leserinnen und Leser sind eingeladen, ihre *eigenen Stichworte* zu finden und darüber nachzudenken, übrigens ein spannendes Suchen. Ich erwähne die Stichworte, die mir wichtig oder neu wichtig geworden sind: Gerechtigkeit für die Dritte Welt oder Neue Weltwirtschaftsordnung, eine Forderung aus der Dritten Welt, aber nicht im Sinne der «neuen Weltordnung» des US-Präsidenten Bush; die internationale Rechtsordnung, die dem Autor so sehr am Herzen liegt; die Allgemeinen Menschenrechte der UNO, die Europäischen Menschenrechte und die Menschenrechte des Islam; Auseinander-

setzung und Abrechnung mit dem «gerechten Krieg», der in Geschichte und Gegenwart soviel Verwirrung gestiftet hat.

Besonders aktuell ist die *Abrüstungsfrage* als Teil einer Friedenspolitik. Willy Spieler erinnert 1987 an das Papstrundschreiben «Fortschritt der Völker» von 1967. Dieses «Feuer, das nicht brennt», fordert die Schaffung eines Weltfonds, der durch Verzicht auf Rüstungsausgaben aufgebracht werden sollte (vgl. S. 72).¹ Wohlverstanden vor 25 Jahren eine offizielle katholische Forderung! Einen Monat später – im Mai 1987 – stellt Willy Spieler die sowjetischen Abrüstungsschritte und -vorschläge dar, die damals auf Misstrauen und Unglauben stießen, nicht zuletzt gerade in unserem Lande. Ein Unterstaatssekretär im US-Verteidigungsministerium fragte ungeniert, «ob Entspannung mit der Sowjetunion überhaupt im Interesse des Westens liege» (S. 113).

Weitere Themen sind «*Gewaltfreiheit*» bzw. «*Gewaltlosigkeit*», zum Beispiel in den besonders differenzierten Texten «Afghanistan – oder die Stunde der Heuchler» (S. 97) und «Polen im Teufelskreis» (S. 101), und immer wieder die Auseinandersetzung mit der Moral des damals «*real existierenden Sozialismus*». Dem Autor ist es ein besonderes Anliegen, dass die zwischenmenschlichen und zwischenstaatlichen Beziehungen immer mehr vom Recht durchdrungen werden und nicht nur vom Recht, sondern auch von Solidarität und Liebe.

Demokratie und Machtfrage

Echtes Demokratieverständnis umfasst *alle Bereiche*, insbesondere auch die Mitbestimmung in der Wirtschaft, aber auch eigenständige Formen und Schritte der Demokratie in der arabischen Welt oder ganz allgemein unter den Armen der Dritten Welt. Es braucht Demokratie in den USA und bei uns, zum Beispiel für Asylsuchende und Drogenabhängige, die soviel Angst verbreiten, Demokratie für Kurden und Palästinenser, für alle Minderheiten weltweit.

Ist der Autor zu idealistisch im Sinne von schwärmerisch? Bewegt er sich gedanklich in den Wolken? Diese Fragen werden hinfällig, weil sich Willy Spieler immer wieder mit der Machtfrage auseinandersetzt, gerade auch dort, wo es bei uns nicht sonderlich

beliebt ist: im Westen, auch bei uns, erst recht in den USA. Besonders konsequent geht er mit den sozialdemokratischen Regierungen Europas ins Gericht (S. 139). Das trifft uns sehr persönlich. Einem billigen Antiamerikanismus oder Antikommunismus entgeht er, weil es ihm jeweils nicht um eine bestimmte Weltmacht, sondern um *ungerechte und undemokratische Macht* geht, gerade auch im Zusammenhang mit Reichtum, Verschwendung und Umweltzerstörung.

Unter diesem gleichen Aspekt kommt Willy Spieler beim Anschluss der DDR an die BRD zu wesentlich anderen, kritischeren Gedanken, als sie uns aus den landläufigen bürgerlichen Kommentaren bekannt sind (S. 121 und 128). Ein letztes Mal stellt sich die Machtfrage für den *Kleinstaat*: wenn vom Sonderfall, vom auserwählten, gottgefälligen Volk, von Nationalismus, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und von anderen Überheblichkeiten die Rede ist.

Die Stichworte erweisen sich als Beiträge zu einer religiös-sozialistischen Sicht, fragend, zurückhaltend, selbstkritisch und mutmachend vorgetragen, mit vielen Hinweisen und Literaturangaben, aufgrund eigener, klarer Positionen, hin und wieder prophetisch, zum Beispiel 1978 bei der Wahl Karol Wojtylas zum Papst (S. 35) oder 1983 im Essay «Mit Marx über Marx hinaus» (S. 135).

Unser Dank richtet sich an Willy Spieler für seine «*Zeichen der Zeit*», für die bisherigen und die zukünftigen, aber auch an die Edition EXODUS, an den Buchhandel, an die Kritikerinnen und Kritiker sowie an die Leserinnen und Leser der Neuen Wege.

Eine Nachbemerkung

Allen Leserinnen und Lesern sandten wir mit einem erklärenden Begleitbrief die «*Zeichen der Zeit*» von Willy Spieler. Einige sandten das Büchlein mit leisem Protest oder mit einer Begründung zurück. Das war ihr gutes Recht, das wir respektieren. Über die Hälfte hat den Betrag innert kurzer Zeit bezahlt, und wir hoffen, dass die meisten der übrigen Empfängerinnen und Empfänger nachfolgen werden.

¹ Die Seitenzahlen in Klammern beziehen sich auf das Buch des Autors: *Zeichen der Zeit, Wider den Strom – Analysen und Positionen*, Fribourg/Luzern 1991.